

Schöpfung – Neuschöpfung – Taufe – „Pilger der Hoffnung“

Predigt zu Gen 1,1-2,2; Ex 14,15-14,1; Jes 54,5-14; Röm 6,3-11; Lk 24,1-12

Wir haben die Freude, dass in der diesjährigen Osternacht in unserer Pfarrei 30 Kinder getauft werden und zwei erwachsene Frauen die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Eucharistie empfangen (dazu eine dritte am kommenden Weißen Sonntag). Es sind Natalie Bongé und Blandine Koffi, die sich als Taufnamen *Katharina* und *Anna* gewählt haben. Sie gehören zu den etwa 430 Erwachsenen (ab 14 Jahren), die in diesem Jahr deutschlandweit durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen werden. Das ist eine große Freude. Aber es ist vielleicht doch der Erwähnung wert, dass es in unserem Nachbarland Frankreich, das eher noch säkularisierter als das unsere ist, über 18.000 erwachsene Personen sind, die in der Osternacht getauft werden, weit überwiegend junge Menschen unter 35 Jahren.

Man möchte fragen: Was macht die Kirche in Frankreich anders und möglicherweise auch besser als die in unserm Land? Beschäftigen wir uns zu sehr mit Themen, die vielen Menschen sicher sehr wichtig sind, aber vielleicht doch nicht die entscheidenden? Reden wir zu viel über die Kirche anstatt über Gott und Jesus und die Freude und Hoffnung, die nicht die Kirche, sondern Er schenkt? Glauben wir zu sehr, erst die Kirche durch alle möglichen Maßnahmen besser und damit attraktiver machen zu müssen und vergessen darüber, dass es niemals die Kirche als solche war, die anziehend auf Menschen gewirkt hat, sondern ihre Botschaft vom rettenden Gott und seinem uns aus Liebe erlösenden Sohn? Verdünnisieren Theologen und Verkünder vielleicht zu oft das Evangelium, so dass es seine Würze verliert und vielen nur noch belanglos erscheint, es sie jedenfalls einfach nicht packt?

Ein Beispiel ist aus meiner Sicht ein Artikel in der Osterausgabe der progressiven Zeitschrift „Publik Forum“ aus der Feder eines in unserem Land recht bekannten und einflussreichen Theologen. Als Resümee stellt er im letzten Abschnitt seines Beitrags fest, dass Ostern ein schwieriges Fest ist, weil es den Verdacht auslöst, letztlich nicht mehr als eine Projektion zu sein; eine Projektion des menschlichen Wunsches, sowohl mit dem Tod Jesu wie mit dem eigenen möge nicht alles aus und vorbei sein. Falls nun aber doch etwas an diesem Zentrum unseres Glaubensbekenntnisses daran sein sollte, dann lautet für ihn „die Botschaft von Ostern: Bleiben Sie zuversichtlich!“ Die große österliche Freudenbotschaft verdünnisiert zu einer Tagesthemen-Ingo-Zamperoni-Allerwelts-Floskel? Wen soll das eigentlich interessieren?

Nach diesem Ausflug in die Niederungen (zumindest für mich) deprimierender theologischer Einlassungen ganz schnell zum frohen Teil des heutigen Festtages. Ich will einmal versuchen, einen Bogen zu schlagen von den gehörten Lesungen zur Taufe sowie zum Heiligen Jahr, das Papst Franziskus ausgerufen hat und dessen Motiv „Pilger der Hoffnung“ unsere neue Osterkerze zielt.

Die 1. Lesung aus dem Buch Genesis breitet vor unserem inneren Auge die Bühne aus, auf der das eigentliche und wichtigste Drama der Weltgeschichte spielt: nämlich in allen Dramen zwischen Völkern und Menschen das Drama zwischen Gott und Mensch, Gut und Böse, Licht und Dunkel, Liebe und Hass; das Drama zwischen der unendlichen Freiheit Gottes und der von ihm gewährten endlichen Freiheit des Menschen.

Dabei erweist sich Gott als ein überragender Künstler, dessen Tun nur und ausschließlich berückend Schönes, Gutes und Wahres hervorbringt, wovon im Übrigen alle wahre menschliche Kunst ein Abglanz ist. Mitten hinein setzt er den Menschen, geschaffen nach seinem Bild. Was für eine Aussage! Ist uns eigentlich bewusst, dass jeder von uns, wirklich jeder, Gottes Antlitz in sich trägt? Ist uns bewusst, dass jeder Mitmensch Gottes Antlitz in sich trägt? Dass mich durch das Antlitz meines Nächsten Gott selbst anschaut? Und würden wir nicht oft sehr viel anders miteinander umgehen, wenn uns das in jedem Augenblick bewusst wäre? Jedenfalls ist nie vorher und nie nachher, in keiner Religion, in keiner Philosophie, so Großes über den Menschen gesagt worden wie in diesem 1. Kapitel der jüdisch-christlichen Bibel.

Diesem Menschen hat Gott, so haben wir es gehört, die Erde geschenkt, dass er über sie herrsche. Wie oft ist dieser Satz missverstanden worden in Richtung Willkürherrschaft, so als könne der Mensch mit der Erde machen, was er wolle, sie plündern, ausbeuten, ja zerstören. *Herrschen* heißt im biblischen Kontext *dienen*. Das hat Jesus uns durch seine Lehre und sein Leben in Erinnerung gerufen. Der wahre Herr und Herrscher tut alles für das Wohl des und der Beherrschten, bis hin zur Hingabe des eigenen Lebens.

Der Sündenfall, den die Osterlesungen nicht berichten, hat die Bühne des Dramas zwischen Gott und Mensch radikal verändert. Das Böse, das Leid, der Tod, ursprünglich nicht vorgesehen, sind zu einem Teil des Dramas geworden und halten den Menschen gefangen. Wie ihn daraus befreien? Genau darum geht es in allem, was nun in der Bibel folgt. Dabei ist die Exodus-Geschichte zu einem der wichtigsten Urbilder der Befreiung geworden. Die äußere Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens ist ein Bild der *inneren* Befreiung des Menschen aus allem, was ihn bindet, versklavt, unfrei macht. So haben insbesondere die Kirchenväter dieses zentrale Ereignis jüdischen Glaubens gelesen und gedeutet. Auf diese Weise wurde es zu einem Sinnbild für die Taufe. Die Taufwasserweihe drückt es so aus: „Als die Kinder Abrahams, aus der Knechtschaft des Pharaos befreit, trockenen Fußes das Rote Meer durchschritten, da waren sie ein Bild deiner Gläubigen, die durch das Wasser der Taufe aus der Knechtschaft des Bösen befreit sind.“

Dieser Vorgang ist Neugeburt, Neugeburt aus dem Wasser der Taufe. Der alte Mensch, der Mensch des Unglaubens und der Sünde, soll gleichsam ertränkt werden, begraben im Wasser der Taufe; aber auftauchend aus dem Wasser soll er auferstehen als ein neuer Mensch, erneuert nach dem Bilde Christi. Der alte Taufritus durch dreimaliges Untertauchen im Wasser und Auftauchen zum neuen Leben in Christus bringt das natürlich viel sinnenfälliger zum Ausdruck als das bloße Übergießen mit Wasser.

All das ruft die neutestamentliche Lesung aus dem Römerbrief auf. In diesem Abschnitt entwickelt Paulus seine Tauftheologie, nach der in der Taufe der alte Mensch mit Christus gekreuzigt wird, um als neuer Mensch ganz in ihm zu leben.

Die Lesung aus dem Buch Jesaja lässt uns den schönen Satz hören: „*Kann man denn die Frau seiner Jugend verstoßen?, spricht dein Gott*“. Gott als der Bräutigam, der um seine erste Liebe, seine „Jugendliebe“ kämpft, sie an sich zieht, auch wenn sie davongelaufen ist und untreu wurde. Welch wunderbares Bild! Im Neuen Bund ist *Christus* der Bräutigam, der seine „Jugendliebe“, die Kirche, niemals verlässt; ihr treu bleibt trotz aller Untreue der Kirche; ja, der alle Menschen einlädt, zu seiner Braut, der Kirche, zu gehören.

Um was an ihr zu tun? Davon spricht die Lesung aus dem Buch Ezechiel. Reines Wasser gießt er über die Braut und alle aus, die ihr angehören. Er nimmt uns das Herz von Stein, das oft so unbarmherzig hart ist, um uns ein neues Herz zu geben, gebildet nach dem Herzen Jesu. Und seinen Geist gießt er über uns aus, damit er in uns wohne und uns befähige, die Gebote Gottes zu erfüllen; nicht im Sinne eines äußeren Gesetzes, dem wir uns, wenn überhaupt, mehr oder weniger willig oder widerwillig unterwerfen; sondern weil es unserem eigenen innersten und freigewordenen Willen entspricht.

All das ist nur möglich geworden durch das, was uns das Evangelium berichtet. *Auferstehung*. Durch sie ist *alles* anders geworden auf der Bühne der Welt. Allerdings sehen dies nicht alle, sondern nur die, die glauben und aus diesem Glauben leben. *Auferstehung* ist ein *Zauberwort*, ein *Verwandlungswort*, für viele zu einem Allerweltswort geworden; daher nur für die Glaubenden ein *Zauber- und Verwandlungswort*. Wer an Jesu Auferstehung glaubt und aus diesem Glauben lebt, um diesen Glauben ringt, besonders dann, wenn ihn oder sie Zweifel plagen, die uns immer einholen können – für den steht das Leben, ja die ganze Welt in einem neuen Licht, in einem *Hoffnungslicht*. Der kann zu einem *Pilger der Hoffnung* werden, wie es Papst Franziskus für das Heilige Jahr 2025 als Losung ausgegeben hat.

Ein Pilger ist auf dem Weg, noch nicht am Ziel, aber er sieht glaubend das Ziel, sieht das Ziel immer wieder aufleuchten auf seinem Pilgerweg: in einer schön gefeierten Liturgie, im persönlichen Gebet, im Lesen in der hl. Schrift, in der Erfahrung von Geliebtsein und im Schenken von Liebe, und vielen, vielen kleinen und großen Zeichen des Alltags, in denen Gott sich uns erfahrbar macht auf vielfältigste Weise.

Diese Erfahrung wünsche ich uns allen zu diesem Osterfest. Und ich wünsche es besonders unseren beiden Taufbewerberinnen: dass Sie die Erfahrung machen: Gott, Jesus, der Heilige Geist, der heilige, dreifaltige Gott will Sie – und uns – nicht mehr loslassen. Und auch Gott hat die Hoffnung, dass auch wir Ihn nicht mehr loslassen; dass wir „Pilger der Hoffnung“ bleiben; Menschen, die im Horizont der Auferstehung ihr Leben leben und hoffend ihrer eigenen Auferstehung entgegenpilgern.

Bodo Windolf